

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 11

Artikel: 7. Zürcher Gerontologietag : die neuen Alten sind anders
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. Zürcher Gerontologietag

Die neuen Alten sind anders

■ Barbara Steiner

Die «Boom-Generation» und ihre Eigenheiten standen im Zentrum des siebten Zürcher Gerontologietages an der Universität Zürich.

«Trau keinem über 30» lautete im bewegten Jahr 1968 eine Parole. «Mit 30 war damals in Deutschland aber nicht eigentlich das biologische Alter gemeint», so Brigitte Boothe, Inhaberin des Lehrstuhls für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse an der Universität Zürich und Leitungsmittel des Zürcher Zentrums für Gerontologie und des Zürcher Kompetenzzentrums für Hermeneutik. Vielmehr sei es der jüngeren Generation darum gegangen, jene moralisch zur Rechenschaft zu ziehen, die sich zu Zeiten des Nationalsozialismus die Hände schmutzig gemacht hätten, erklärte die Wissenschaftlerin am 7. Zürcher Gerontologietag vom 5. Oktober. Die Jungen, die damals die Parole verbreiteten, gehören heute zur Altersgruppe 55plus, zu den laut Marketing «jungen Alten». Die Generationengrenzen vermischt sich, die Kontraste würden an Bedeutung verlieren, stellte Boothe fest.

Angeline Fankhauser, Sozialpädagogin, bis 1998 Geschäftsleiterin des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks, Alt-SP-Nationalrätin und Co-Präsidentin der Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfe-Organisationen der Schweiz, ging der Frage nach, welche Ansprüche die in die Jahre gekommenen «Babyboomers» an die Gesell-

Franjo Ambroz
(Mitte): «Die
neuen Alten
haben höhere
Ansprüche.»

Fotos: bas



schaft haben und welche Beiträge sie in ihr leisten. Die Demokratie lebe vom Prinzip «Eine Person, eine Stimme», betonte sie unter Verweis auf Wissenschaftler und Politologen, welche aus Angst vor einer Gerontokratie laut über eine Beschränkung des Stimmrechts nachdenken. In ihrem Stimmverhalten unterschieden sich die Alten kaum von jenem der Durchschnittsbevölkerung. Allerdings gehörten die heutigen Alten einer Generation an, welche noch für soziale Errungenschaften gekämpft habe. Die nachfolgende Generation sei anders sozialisiert worden, gab Angeline Fankhauser zu bedenken. Die Alten seien heute mehrheitlich bereit, ihre Erfahrung, ihr Wissen und ihre Zeit einzubringen.

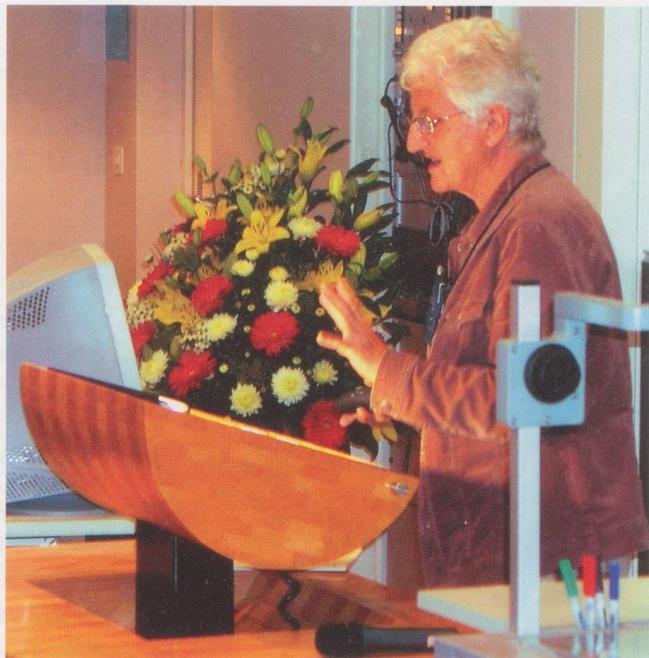
Sie seien auch in vielen Altersorganisationen gut organisiert, mehr als die «Nicht-Alten» in politischen Organisationen. Trotzdem bleibe der Einfluss der Alten marginal: «Es wird für sie geplant und konzipiert, aber selten mit ihnen», so die Alt-Nationalrätin. Die Alten müssten vermehrt die Möglichkeit haben, ihr Umfeld selber mitzustalten: «Ich diskutiere lieber über einen Busanschluss fürs Quartier statt am Altersnachmittag zu basteln. Ich habe nie gestickt und gestrickt, und das wird für mich auch nie eine Option sein. Lieber führe ich politische Diskussionen – auch wenn ich einmal nicht mehr ganz zurechnungsfähig sein sollte», sagte Fankhauser und erntete dafür herzlichen Applaus.

Einen Zuhörer vermisste die Rednerin allerdings im Hörsaal: Thomas Held, Sozialwissenschaftler sowie Germanist und nach Tätigkeiten im Verlagswesen, in der Unternehmensberatung, im Marketing und seit 2001 Direktor von Avenir Suisse. Der «Think Tank» nach angelsächsischem Vorbild engagiert sich für die gesellschafts- und wirtschaftspolitische Entwicklung der Schweiz. Held, dem seinerzeitigen 68er, hätte Fankhauser gerne ein paar Dinge direkt persönlich gesagt, wie sie mehrmals betonte.

Zu wenig Dynamik

Thomas Held stellte sein Referat unter den Titel «Auf dem Weg zur Herrschaft der vergreisten Ewigjungen?» und betonte gleich zu Beginn, dass er sich auch zu diesen Ewigjungen zähle und der Titel zu literarisch ausgedient sei. Als Erstes stellte Held das Rentenalter 65 in Frage: Dieses sei willkürlich und entspreche nicht mehr der Realität. Held zeigte sich zuversichtlich, dass der Markt Möglichkeiten für ältere Arbeitnehmende schaffen wird, sobald der Bedarf danach vorhanden ist. In diversen Unternehmen seien schon Ansätze dazu vorhanden, und der Arbeitgeberverband fordere von seinen Mitgliedern Modelle. Alleine damit sei die Demografiegefahr aber nicht gebannt. Es sei illusorisch, an alten Rechten festhalten und auf eine hohe Verzinsung von Pensionskassengeldern pochen zu wollen, und das Gesundheitswesen sei mit Versicherungsmodellen nicht bezahlbar. Eine weitere Gefahr sieht Held in der politischen Übermacht der Babyboomer, welche als Alte die gleichen Leistungen beanspruchen wollen wie ihre Eltern, dies aber weit länger. Überlagert wird diese «Altersherrschaft» nach Ansicht Helds von zwei Entwicklungen: In einer reifen Gesellschaft mangle es an Innovations; diese seien aber Voraussetzung für eine prosperierende Wirtschaft.

Angeline Fankhauser:
«Es wird für die Alten geplant und konzipiert, aber selten mit ihnen.»



Wenn es einer Mehrheit nur doch darum gehe, den Status quo aufrecht zu erhalten, sei es fast unmöglich, zu einer Dynamik zurückzufinden. Ein Mittel, um diesen Zustand zu ändern, sieht Held in der Immigration. Geopolitisch sei bedenklich, dass einzig noch die USA aufgrund der Geburten von «native women» wachse und es geografische Gebiete – beispielsweise auch in der ehemaligen DDR – ohne soziale Präsenz gebe. Auch diese preisgegebenen Gegenden seien eine Folge der mangelnden Bereitschaft der «Babyboomer», Investitionen zu tätigen.

Klischees in Medien

Heinz Bonfadelli, Professor für Publizistikwissenschaft an der Universität Zürich, befasste sich mit der Frage, wie ältere Menschen mit den Medien umgehen. Er zeigte auf, dass sich vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels in Richtung Pluralisierung und Individualisierung das Medienangebot für ältere Menschen verändert und differenziert hat, auch wenn diese in den Medien nach wie vor unterrepräsentiert seien und negative Stereotypisierungen immer wieder konstatiiert und kritisiert werden.

Mitsprache im Heim

Nebst den Referaten fanden am Gerontologietag Workshops statt. Eine Gruppe von Teilnehmenden befasste sich beispielsweise – zusammen mit Franjo Ambroz von den Altersheimen der Stadt Zürich – mit der Frage, wie in Heimen die Mitwirkung der Bewohnerschaft gesichert werden kann. Ambroz schilderte die Situation in Zürich, wo die Partizipation durch Heimräte und Vollversammlungen erfolgt. Weiter gebe es da und dort Menü-Kommissionen, Stammtische auf den Stockwerken und Götti-Gotte-Gruppen für die Betreuung neu Eintretender. In der Diskussion zeigte sich, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner von Heimen generell gerne einbringen, wenn es um kulinarische Belange geht. Heimräte bewährten sich nicht überall, mancherorts werden gute Erfahrungen gemacht mit dem Prinzip der «offenen Tür» der Heimleitungen. Allgemein wurde festgestellt, dass die «neuen Alten» höhere Ansprüche haben als frühere Generationen.

(bas)

Fachtagung **Abhängigkeit in Würde!**

11. JANUAR 2007 · TECHNOPARK ZÜRICH

Information, Reflexion und Diskussion über den vermeintlichen Widerspruch zwischen Abhängigkeit und Würde, zwischen Fremd- und Selbstbestimmung, zwischen Eigenständigkeit und Autonomieverlust im zunehmenden Alter.

Eine Fachtagung für Personen, die Fach- und Führungsverantwortung tragen in den Bereichen Alter, Pflege und Betreuung, sowie für Männer und Frauen, die sich in der Altersarbeit engagieren, und für alle jene, die an Fragen der Ethik interessiert sind.

Mit: **Tatjana Weidmann-Hügle** M. Sc. M. A., Medizinethikerin

Dr. med. Albert Wettstein Stadtarzt Zürich

Anja Bremi Präsidentin UBA Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter

Kurt Marti Heimleiter, Präsident Fachkonferenz Alter

Georges T. Roos Zukunftsforscher

Weitere Informationen zu Referenten/innen, Themen und Workshops unter
www.curaviva-zh.ch

Donnerstag, 11. Januar 2007, 8.15 bis 17 Uhr im Technopark in Zürich

Kosten: Fr. 270.– inkl. Pausen- und Mittagsverpflegung

Anmeldungen: Curaviva Kanton Zürich, Ruth Inderbitzin, Tösstalstrasse 23,
8400 Winterthur
ruth.inderbitzin@curaviva-zh.ch

DER HEIMKOCH HAT EINEN PREIS GEWONNEN!

Von einer internationalen Jury wurde Markus Biedermann, mit dem Forum 99 - Ihr Partner für Esskultur im Alter für das Konzept „Der Heimkoch“ als innovativer Trendsetter mit dem IDC AWARD ausgezeichnet und hat damit die Nachfolge von Chrütter Oski angetreten. Die seit 1993 landesweit qualifizierte und einzigartige Ausbildung steht nun wieder auf dem Programm und bietet angehenden und/oder wissensbegierigen Heimköchen einen umfassenden und inspirierenden Einblick in die anspruchsvollen Aufgaben der Heimküche. Beginn am 9. Januar 2007 mit der ersten Sequenz. Dauer 20 Tage in 3 bzw. 2 Tagesblöcke aufgeteilt.

Fordern Sie sofort die ausführlichen Dokumente an.

Kosten: Fr. 3880.– inkl. Mittagsverpflegung und eine reichhaltige Dokumentation.

Die Absolventen der Zusatzausbildung vom Forum 99 bewerben sich mit Ihrer Projektarbeit automatisch für den begehrten Forum 99 Award der alljährlich an der Heimkochtagung für die innovative Arbeit verliehen wird, welche dieses Jahr unter dem Motto Food Trends – Food Technik – Validation im Zentrum Reusspark in Niederwil am 2. November stattfindet. Kurzfristige Anmeldungen sind noch möglich. (Tageskasse)

Zudem wird in der Woche 13 2007 nun zum ersten Mal auch ein Heimkoch-Update angeboten, welches den bisher rund 350 Absolventen der Heimkochausbildung vom Forum 99 neue Impulse rund ums Thema Esskultur im Heim liefert. Themen die aufgegriffen werden, Standortbestimmung, Kostformen, Essen als basale Stimulation, Biografiearbeit, 2 Praxiselemente, die neuen Hygienebestimmungen, Kalkulation und Warenbewirtschaftung. Dauer 4 Tage. Weitere Informationen finden sich unter: www.esskultur.ch.

Begutachtungen im Verpflegungsbereich.

Das Forum bietet Ihnen den Service einer Ist Aufnahme mit entsprechenden Soll – Annahmen rund um den Verpflegungsbereich.

Das Spezialangebot

Esskultur als integratives Konzept in der Begleitung von alten Menschen – die Inhouse Schulung für Hauswirtschaft und Pflege aus einem aktivierenden Pflegekonzept wird eine aktivierendes Verpflegungskonzept.

Bitte fordern Sie die entsprechenden Unterlagen an

würden. Das Segment der Alten sei heute alles andere als homogen. Hinzu komme, dass für ein differenziertes Verständnis des Medienumgangs nicht nur das chronologische Alter, sondern weitere Faktoren wie beispielsweise generationsspezifische Medienerfahrungen, das subjektive Wohlbefinden, das soziale Umfeld und der Bildungshintergrund eine wichtige Rolle spielten. Das Internet werde von älteren Menschen noch nicht stark genutzt, obwohl es gerade auch ihnen viele Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung und für soziale Kontakte bieten würde.

Stärkerer Einbezug

Das Empowerment, die Ermutigung zur Gesundheit, stand im Mittelpunkt der Ausführungen von Albert Wettstein, Chefarzt des Stadtärztlichen Dienstes in Zürich und Gründungsmitglied des Zentrums für Geron-

tologie. Das klassische medizinische Modell habe bei den immer seltener werdenden akuten schweren Erkrankungen, die nicht Folgen chronischer Krankheiten seien, nach wie vor Gültigkeit. Es versage aber, wenn es chronische Krankheiten und das Verhindern schwerer akuter Komplikationen gehe.

Dort führe es zu schlechtem Wohlbefinden, erläuterte Wettstein. Um dies zu vermeiden, müssten die Ressourcen der Betroffenen systematisch gefördert werden. Sie müssten lernen, ihre Krankheit zu bewältigen und ihr Verhalten anzupassen. Wenn chronisch Kranke lernten, ihren Zustand zu beurteilen und die nötigen Antworten ableiten könnten, erhielten sie eine gute Lebensqualität, stellte Wettstein fest.

Die «Babyboomers» seien durch Bewegungsfreiheit geprägt. Für sie werde Empowerment zum Behandlungsstandard.



Thomas Held: «Politische Gefahr der Übermacht der Baby-Boomer.»

Möglichkeiten der Partizipation von Patientinnen und Patienten in der Gesundheitsversorgung beleuchtete Eckart Schnabel, der wissenschaftliche Geschäftsführer der Forschungsgesellschaft für Gerontologie an der Universität Dortmund. Von der Forderung der Weltgesundheitsorganisation, Patienten auf allen Ebenen des Gesundheitssystems bis hin zur Planung und Evaluation von Leistungen angemessen zu beteiligen, sei die Realität noch weit entfernt. Nationale wie internationale Befunde beklagten mangelnde Transparenz, schlechte Qualität und unzureichende Orientierung am Nutzen in der gesundheitlichen und medizinischen Versorgung. Das europäische Parlament habe 2005 seine Mitgliedstaaten denn auch aufgefordert, Patientengesetze zu verabschieden, die den Patienten mehr Rechte etwa im Hinblick auf angemessene Information, Wahlfreiheit, Qualitätsstandards und so weiter zusichern sollen. Auch im Bereich der Qualitätsentwicklung setze sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass Einschätzungen ohne Einbezug des Nutzers nicht möglich seien.

Vontobel-Preis

Der Mediziner David J. Kurz sowie der Psychologe Andreas Blessing sind die Gewinner des Vontobel-Preises für Altersforschung 2006. Verliehen wurde dieser anlässlich des Gerontologietages der Universität Zürich. In seiner Arbeit untersuchte Kurz, ob die Telomerlängenverkürzung – eine der potenziellen Mechanismen im biologischen Alterungsprozess – mit dem Auftreten der typischen altersdegenerativen Kreislauferkrankung assoziiert ist. Durch eine Untersuchungsserie mit knapp 300 über 70-Jährigen konnte er zeigen, dass eine kürzere Telomerlänge mit der degenerativen Aortenklappenverengung, nicht aber mit der koronaren Arteriosklerose verbunden ist.

Die Arbeit von Blessing ist von besonderer Relevanz für die nicht-medikamentöse Behandlung von Demenzpatienten. In der Studie wurde mittels altersnaher Methodik die Konditionierung von affektiven Reaktionen bei Demenzpatienten demonstriert. Die Ergebnisse zeigen, dass die affektive Beurteilung der Demenzpatienten mit sprachlicher Information verändert werden kann. Interaktionen mit den Patienten wirken deshalb nicht nur innerhalb der zeitlich kurzfristigen Perspektive einer Begegnung, sondern darüber hinaus. Die Arbeit leistet laut der Jury einen wichtigen Beitrag in einem für die Betreuung von alten Menschen zentralen Gebiet.

Der Preis der Familien-Vontobel-Stiftung ist mit 30 000 Franken dotiert. Insgesamt waren heuer 13 Arbeiten eingereicht worden. Sie deckten ein breites fachliches Spektrum ab und waren laut dem Preisverleihungs-Komitee von sehr hoher Qualität. (pd)